

Recht eines Redemporisten, die Leistungen seines Ordens im allgemeinen und die des hl. Klemens Maria Hofbauer im besonderen entsprechend zu würdigen. Daß aber zum Beispiel im Kapitel über die „Reform des Gottesdienstes“ praktisch nur von Hofbauer die Rede ist, verschiebt die Proportionen und wird weder der Überschrift noch dem behandelten Thema gerecht. Das Fehlen eines Literaturverzeichnis ist bei der ungenügenden Zitationsweise doppelt bedauerlich. Auch das Register weist Mängel auf und macht zum Beispiel aus dem Wiener Fürsterzbischof Sigismund Anton Graf Hohenwart und seinem gleichnamigen Linzer Kollegen eine Person. Diese Mängel ändern jedoch nichts daran, daß man das Buch von Hosp in Fragen des Josephinismus immer wieder mit Gewinn heranziehen wird.

BÄUMER REMIGIUS (Hg.), *Von Konstanz nach Trient*. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. (XII u. 745.) Schöningh, Paderborn 1972. Ln. S 593.—, DM 78.—.

Vorliegender Band ist dem inzwischen verstorbenen Freiburger Historiker August Franzen zum 60. Geburtstag gewidmet. Die Festschrift ist so reichhaltig, daß eine Einzelbesprechung der 36 Beiträge von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Es geht um die Geschichte der Kirchenreform, illustriert an diözesanen Visitationen und Dekreten, aber vor allem an Einzelfragen der Konzilien von Konstanz, Pavia-Siena, Basel und Trient; um Gestalten wie Hus, Nikolaus von Dinkelsbühl, Nikolaus von Kues, Luther, Zwingli, Albrecht von Brandenburg, Thomas More, Johannes Gropper u. a.; um interessante Themen aus dem Gebiet der Frömmigkeits-, Rechts- und Theologiegeschichte. Das Werk ist chronologisch gegliedert, wobei der 1. Abschnitt von den Reformkonzilien bis zur Glaubensspaltung reicht, der 2. dem Zeitalter der Reformation gewidmet ist und der 3. das Tridentinum und seine Auswirkungen behandelt.

Stellvertretend sei aus jedem Abschnitt eine Abhandlung herausgegriffen. P. Stockmeier eröffnet den Band mit dem Aufsatz „Causa Reformationis und Alte Kirche“ und zeigt, daß sowohl Konstanz als auch Luther — freilich in verschiedener Weise — den Rekurs auf die „Alte Kirche“ als Leitbild machten und damit einer Verfallstheorie anhängen. F. Schrader schildert „Kardinal Albrecht von Brandenburg im Spannungsfeld zwischen alter und neuer Kirche“ unter weitgehender Benützung der „Reformationsgeschichte der Stadt Halle/Saale“ (Berlin 1953) von W. Delius. Die Darstellung beschränkt sich auf das Wirken Albrechts im Bistum Magdeburg. Die ganze Zwiespältigkeit dieses Kirchenfürsten offenbart sich z. B. darin, daß er schon früh mit Kerkerstrafen gegen die Anhänger Luthers vorgeht, andererseits aber

Katharina Bora anläßlich ihrer Verhehlung mit Luther ein Hochzeitsgeschenk von 20 Goldgulden machte. Als ihm ein gewisser Doctor Novenianus empfahl, blutig gegen die Protestanten vorzugehen, warf er diesem einen zornigen Blick zu und ließ „dys-sen schonen rhatgeber und carnificium stehen“. 1527 wandte sich Albrecht in einem Brief „sowohl gegen die evangelischen Prediger in Halle wie gegen polternde katholische Mönche“. Der Kardinal „gestand auch der neuen Lehre ein gewisses Lebensrecht zu“, gehörte aber selber eindeutig dem katholischen Lager an. Schrader vertritt mit Recht die Auffassung, daß die Haltung Albrechts erst im Rahmen „seiner sittlichen Gesamtpersönlichkeit“ und aufgrund „seiner Beziehungen zum Humanismus“ (444) beurteilt werden kann. Man bedauert, daß die angeführten Komponenten nicht einmal andeutungsweise zur Darstellung kommen, weil damit dem Leser das Koordinatensystem für die Einordnung fehlt. Geradezu spannend liest sich die sorgfältig belegte Abhandlung von T. Freudenberger „Zur Benützung reformatorischen Schrifttums in Trient“. Der Vorschlag Dr. Fabris, des späteren Bischofs von Wien, das reformatorische Schrifttum zu sammeln und sorgfältig zu studieren, stieß zunächst auf wenig Verständnis in Rom und Trient. Erst allmählich erkannte man die Notwendigkeit, sich mit der protestantischen Literatur näher auseinanderzusetzen. Freilich stand diese Beschäftigung mit dem Gegner fast ausschließlich unter einem apologetischen Vorzeichen. Lediglich die Kardinäle Pole und Pacheco vertraten den Standpunkt, daß auch häretische Schriften Wahres enthalten könnten, daß man daher mit einer undifferenzierten Verurteilung Gefahr laufe, „mit dem Falschen auch die Wahrheit, die man doch suchen wolle, preiszugeben“ (585).

Schon diese wenigen Beispiele dürften gezeigt haben, daß die Franzen-Festschrift interessante und wichtige Themen rund um die Reformation aufgegriffen hat. Das Buch wird mit einer Bibliographie der Veröffentlichungen Franzens (10 selbständige Arbeiten und 39 Abhandlungen) und mit einem Register abgeschlossen. Leider wird der hohe Preis des Werkes manchen vom Kaufe abschrecken.

HUBENSTEINER BENNO, LEIDL AUGUST und OSWALD JOSEF (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. 14. Bd. (406., 12 Tafeln.) Institut für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1972. Kart. DM 32.—.

So angenehm auch der Druck und so schön die Ausstattung des Passauer Jahrbuches ist, man bedauert es, daß nicht ein handlicheres Format gewählt wurde und der Benutzer zusätzlich dadurch belastet wird, daß die